

### 3 Vorträge von Elisabeth Schüssler Fiorenza (Harvard Divinity School)

(2010)

#### I. Ist die Würde der Frau anders als die des Mannes?

##### I. Feministische The\*logie<sup>1</sup>

- Mein theoretischer Ansatz ist gesellschaftspolitisch und the\*logisch. Es gibt viele verschiedene feministisch- the\*logische Ansätze. Ich habe schon 1975 feministische Theologie als eine kritische The\*logie der Befreiung formuliert und diesen Ansatz in den letzten 35 Jahren weiter ausgebaut. Mit diesem Ansatz werden wir versuchen, das Thema “Würde” auszuloten.
- Da das Wort Feminismus überall in der Welt immer noch negativ besetzt ist, muss ich zuerst erklären, wie ich das F-Wort – Feminismus verstehe. Aber vorher überlegen Sie bitte, was Sie unter Feminismus verstehen und warum Sie selbst Feministin sind oder nicht.
- Meine eigene Definition von Feminismus ist eine “bumpersticker”, – eine Auto-Aufkleber-Definition, die besagt “Feminism is the radical notion that women are people”. “Feminismus ist die radikale Überzeugung, dass Frauen Volk sind.” Aber da in Deutschland “Volk” rassistisch besetzt ist, übersetze ich “people” gewöhnlich mit *VollbürgerInnen*, die das Recht und die Pflicht haben, ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder zu bestimmen.
- Wie aus meiner Definition von Feminismus hervorgeht, ist mein theoretischer Ansatz daher ein radikal demokratischer Ansatz. Anspruch der Demokratie ist es, dass alle in einem Staate oder Gemeinwesen Lebenden auf Grund von Geburt oder Naturalisierung BürgerInnen sind. Heute im Zuge der Globalisierung und der Kommunikationsmöglichkeiten, die die ganze Welt miteinander verbinden, wird es daher wichtig, ein radikal- demokratisches Weltethos zu artikulieren. *Würde* muss in diesem gesellschaftlich-politischen Kontext verstanden werden.
- Feministische The\*logie begann für mich entscheidend als “Doing Theology” - als “Theologie tun.” Wir alle können und müssen The\*logie tun. Feministische The\*logie braucht immer “zwei Füße” oder Standorte: einen in Universität und Kirchen und den anderen in der Frauenbewegung. Deshalb verstehe ich mich hier nicht so sehr als Referentin, sondern als Mit-Arbeiterin, die mit Ihnen “The\*logie tut”.

---

<sup>1</sup> In Anlehnung an die jüdische Tradition schreibt E. Schüssler Fiorenza „G\*tt“ in dieser „gebrochenen“ Form um deutlich zu machen, wie unzureichend alle sprachlichen Versuche, das Göttliche zu umschreiben, sind. Vgl. z.B. die Legende in Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Rhetoric and Ethic. The Politics of Biblical Studies*, Minneapolis 1999, S.IX

- Virginia Woolf hat schon früh darauf hingewiesen, dass die Bibliotheken voll von Büchern mit Theorien über “die Frau” sind, die unter dem Ausschluss von Frauen von Männern verfasst wurden. Dies ist auch in der The\*logie der Fall, d.h. Theologie wurde als Ideologie artikuliert, die das gesellschaftliche Frauenbild und die Unterdrückung von Frauen religiös legitimiert.
- Für mich wurzelt feministische The\*logie in der Erkenntnis, dass durch die Jahrhunderte hindurch und in vielen Ländern und Kirchen bis heute noch Frauen von the\*logischer Wissenschaft und kirchlichem Lehramt ausgeschlossen waren und vielfach immer noch sind. Dieser Ausschluss von Frauen schreibt die Unterdrückung, Selbstentfremdung und Ausbeutung von Frauen fort und ist ein himmelschreiendes Unrecht. Zu gleicher Zeit wurzelt feministische Theologie aber auch in der Erkenntnis, dass durch die Jahrhunderte hindurch Frauen und andere „Untermenschen“ auf ihrer Würde bestanden und für ihre religiöse Anerkennung gekämpft haben.
- Obwohl ich schon 1964 ein Buch über die Mitarbeit der Frau in der Heilssorge der Kirche veröffentlicht hatte, lernte ich mich erst im Kontext der jungen amerikanischen Frauenbewegung in Gesellschaft und Religion in den 70er-Jahren als Theologin verstehen, die The\*logie im Interesse von Frauen artikuliert und nicht einfach die “Tradition der Väter” weitergibt – Feministische Theo\*logInnen, die in der Universität arbeiten, haben meines Erachtens die Aufgabe, die Erfahrungen, Fragen und das Denken von Frauen und anderen „Untermenschen“ zum Zentrum the\*ologischer Wissenschaft zu machen. Kirchlich-feministische Arbeit, die the\*logische Frauenbildung anstrebt, muss immer wieder fragen, ob the\*logische Ansätze, die sie vermittelt, das Wohlbefinden und die Würde von Frauen im Blick hat oder deren Selbstentfremdung religiös – the\*logisch – spirituell dient.

## II. Würde – Dignitas (lat.) - Menschenrechte – Menschenwürde

- “Würde” ist sprachgeschichtlich verwandt mit dem Wort “Wert”. Der Wert eines jeden Menschen ist radikal-demokratisch gegeben mit dem Geborensein. Die Selbstbestimmung des Menschen macht ihre Würde aus. Das radikal-demokratische Ethos besteht darauf: Nur wo der unbedingte Schutz der Menschenwürde gewährleistet wird, kann von einem gleichberechtigten und freiheitlichen Gemeinwesen gesprochen werden.
- Doch sind Theorien über *den Menschen und seine Würde* in Wirklichkeit Theorien über den Mann. Wesen und Würde “der Frau” wurde durch die Jahrhunderte hinweg entweder als minderwertig definiert oder als das ewig Weibliche glorifiziert. Hinzu kommt: Theorien über *den Menschen* und über *die Frau* sind nicht gleich für alle Frauen und alle Männer, da sowohl Männer wie Frauen nicht nur durch ihr Geschlecht, sondern auch durch Heterosexismus, Rassismus, Klassenvorurteil und Kolonialismus bestimmt werden. Nicht nur das Geschlecht, sondern auch Rasse, Klasse und Nation werden schon vor der Geburt zur Identität. Würde ist immer durch diese Unterdrückungsstrukturen bestimmt.

- In monarchischen, aristokratischen oder hierarchischen Gesellschaften bedeutete Würde gewöhnlich traditionell hohen Rang, gesellschaftliches Ansehen und Respekt für die Stellung einer Person, die dem erblichen Adel oder staatlichen und kirchlichen Würdenträgern zukam. Ebenbürtigkeit ist nicht denkbar, da Menschen durch ihre Geburt standesmäßig bestimmt sind.
- Mit dem Aufkommen der Demokratie werden Ebenbürtigkeit und gleiche bürgerliche Rechte und Würde theoretisch vorausgesetzt, aber praktisch den meisten Menschen vorenthalten. Würde beruht auf der Annahme, dass ein Wesen sich nur in Freiheit selbst bestimmen kann, wenn es mit Vernunft begabt ist. Wie schon bei Aristoteles wurde eine solche Vernunftbegabung aber vielen Menschen, Frauen und Männern, abgesprochen.
- Seit der Aufklärung wird die Würde immer mehr als ein abstrakter, sittlicher wesentlicher Wert verstanden. Die Würde wohnt jedem Menschen prinzipiell inne. Zu gleicher Zeit aber werden Theorien entwickelt, die die Menschenwürde bestimmten Gruppen, wie Eingeborenen oder SklavInnen, absprechen. Die Emanzipationsbewegungen der letzten 300 Jahre haben daher für die gleiche Würde und Selbstbestimmungsmacht aller gekämpft. Achtung und Respekt sind Grundbegriffe der Moral, in der es um die Würde der Menschen geht. Die letzten 300 Jahre oder mehr sind deshalb vom Ringen entmenslichter Gruppen um Ebenbürtigkeit und menschliche Würde bestimmt.
- Die einschneidende Wende im öffentlich-demokratischen Diskurs kam erst nach dem Sieg über den Nationalsozialismus und mit dem Kampf gegen den westlichen abendländischen Kolonialismus. Gemäß der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948* sind alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander “im Geiste der Brüderlichkeit” begegnen. Menschenrechte sind allumfassende Rechte, die angeblich für alle Menschen – basierend auf ihrem Menschsein – gelten. Dieser Anspruch auf gleiche Rechte für alle ist im Antidiskriminierungsgesetz verankert. Doch erst in den 1970er-Jahren fasste die UNO den Beschluss, von 1976-1985 die *UNO Dekade für Frauen: Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden* zu proklamieren, die 1979 in der Annahme des Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW) gipfelte, ein Übereinkommen, das als wichtigstes Menschenrechtsinstrument für den Schutz und die Förderung der Menschenrechte und -würde von Frauen dient.
- Besonders Frauen der sogenannten Zwei-Drittel-Welt haben darauf hingewiesen, dass die Menschenrechte als Männerrechte formuliert wurden und Brüderlichkeit nicht nur metaphorisch gemeint war. Dies wird durch die Sprache weitergeschrieben. In ihrem Buch “Die globalisierte Frau” (rororo), das ich Ihnen sehr empfehle, hat Christa Wichterich aufgezeigt, dass es FrauenrechtsaktivistInnen mit dem Slogan “Frauenrechte sind Menschenrechte” gelang, das Stigma zu beseitigen, dass Frauen soziale Sonderfälle und ihre Rechte damit Sonderrechte seien. Damit veränderten sie

das Selbstverständnis der Frauen ebenso wie ihre Wahrnehmung von außen. Das Selbstverständnis als Rechtssubjekt veränderte übrigens die politischen Handlungskonzepte. Nicht das Bitten um Hilfe, sondern das Pochen auf die politische Einlösung von Rechtsansprüchen und die Forderung nach Partizipation beim Aushandeln gesellschaftlicher Bedingungen und politischer Strategien sprechen dafür.<sup>2</sup>

- Nach Artikel 1, Absatz 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar. Sie wird als unveränderliches axiomatisches Grundrecht angesehen. Die Frage ist, kommen Frauen dabei als VollbürgerInnen in den Blick? Vielfach wird heute vergessen, dass auch in der Bundesrepublik Deutschland bis 1977 laut BGB Frauen – zumindest theoretisch – ihre Ehemänner um Erlaubnis fragen mussten, wenn sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen wollten. Bis 1958 konnte ein Ehemann das Dienstverhältnis seiner Frau fristlos kündigen. In Bayern mussten Lehrerinnen noch in den 1950er-Jahren im Sinne des Lehrerinnenzölibats ihren Beruf aufgeben, wenn sie heirateten. Und erst mit dem Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau, das am 3. Mai 1957 verabschiedet wurde und am 1. Juli 1958 in Kraft trat, hatte der Mann nicht mehr das Letztentscheidungsrecht in allen Eheangelegenheiten. Bis dahin verwaltete der Mann das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Vermögen und verfügte allein über die daraus erwachsenen Zinsen und auch über das Geld aus einer Erwerbstätigkeit der Ehefrau. In diesem Gesetz von 1957/58 wurden auch zum ersten Mal die väterlichen Vorrechte bei der Kindererziehung eingeschränkt und erst 1979 vollständig beseitigt.
- The\*logisch werden Menschenrechte und Menschenwürde heute mit Verweis auf Genesis 1 mit der Ebenbildlichkeit des Menschen mit G\*tt begründet. Insofern als alle Menschen Geschöpfe G\*ttes sind, wird ihnen gleiche Würde zugesprochen. Der Mensch ist das Bild des lebendigen G\*ttes, der durch seine absolute Gerechtigkeit und Liebe die Würde jedes Menschen unantastbar macht. Aber wiederum: Sind mit “dem Menschen” auch Frauen gemeint?
- Bis zum II. Vatikanum wurde kirchenamtlich argumentiert, dass die Menschenrechte, besonders das Recht auf Religionsfreiheit, nicht nur zum Recht des christlichen Glaubens, sondern auch zum allgemeinen Naturrecht in Widerspruch stehen. In einer Liste von Verurteilungen führt z.B. Papst Pius IX. an vorderster Stelle die Gewissens- und Religionsfreiheit an. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass bis ins 20. Jh. lehramtlich die Demokratie abgelehnt wurde. Heute wird immer noch darauf bestanden, dass die Kirche keine demokratische, sondern eine hierarchische Gemeinschaft ist. Der Vatikan sucht daher die demokratischen Elemente, die vom Vatikanum II in die Kirche eingeführt wurden, so weit wie möglich rückgängig zu machen. Die “Theologie der Frau” muss in diesem anti-demokratischen Kontext gesehen werden.

---

<sup>2</sup> Wichterich, 1998, 245

### III. Die Würde der Frau

- Die Menschenrechte werden zwar für alle Menschen als gleich geltend proklamiert, doch wird die ihnen zugrundeliegende Würde für Frauen und Männer verschieden definiert. Während in der Antike und im Mittelalter Frauen als minderwertige Menschen verstanden wurden, wird “die Frau” mit dem Aufkommen der Demokratie in der Moderne idealisiert. Eine solche Idealisierung der Frau kommt z.B. in dem Gedicht Friedrich Schillers, **Würde der Frauen**, zum Ausdruck. Die Frau hat die Funktion, aus ihrer guten Natur heraus den schlechten Mann zu zähmen und auszugleichen. Die Frau scheint aber nicht von dieser Beziehung zu profitieren. Dieses Idealbild trifft aber nicht auf jede Frau zu, sondern nur auf die weiße europäische Frau. Die zivilisierte weiße Dame ist damit gemeint.
- Während durch die Jahrhunderte hindurch die Frau theologisch als minderwertig angesehen wurde und ihr die Ebenbildlichkeit Gottes bis ins 20. Jahrhundert hinein vielfach abgesprochen wurde, wird in den letzten 50 Jahren die besondere Natur der Frau päpstlicherseits betont. In seinem apostolischen Schreiben *Mulieris Dignitatem* betont Papst Johannes Paul II. **Die Würde der Frau**. Doch wird die Würde des Mannes nicht speziell definiert, sondern unter die Würde des Menschen subsumiert und ein wesentlicher Unterschied zwischen Mann und Frau konstruiert. Damit wird Heterosexualität als Ebenbildlichkeit fortgeschrieben. Maria wird als das Vorbild der Frau schlechthin dargestellt: Wie Maria ist die Ordensfrau Jungfrau und (geistliche) Mutter zugleich. Das Wesen der Frau besteht in der liebevollen Hingabe an den Mann oder an Christus, der auf Männlichkeit reduziert wird. Doch darf nicht vergessen werden, dass derselbe Papst diese The\*logie der Würde der Frau formuliert hat, um Frauen vom Lehr- und Weiheamt auszuschließen. Deshalb müssen wir uns ihr mit einer Hermeneutik des Verdachtetes annähern.

#### IV. Tanz der Interpretation

Um eine solche Theorie und The\*logie, die betont, dass die Würde der Frau anders als die des Mannes ist, und Ihre Auswirkungen auf unser Bewusstsein kritisch-the\*logisch zu analysieren, brauchen wir eine feministisch-the\*logische Analyse, die die päpstlichen Argumente kritisch bedenken kann. Eine solche the\*logische Analysemethode, die aus sieben hermeneutischen Schritten besteht, die nicht linear vorgehen, sondern sich in Spiralen fortbewegen, habe ich zwar für die Bibelinterpretation entwickelt, aber sie kann darauf nicht beschränkt bleiben.<sup>3</sup>  
Hermeneutik (Interpretation/Verstehen)

1. der Erfahrung
  2. der Herrschaft (Soziale Verortung)
  3. des Verdachts (Sprache)
  4. kritischer Beurteilung ( Werteskala)
  5. der Imagination und Vorstellungskraft
  6. des engagierten Handelns für Veränderung
- Gruppenarbeit: Bitte wählen Sie einen der folgenden Texte zur Bearbeitung mit den hermeneutischen Tanzschritten der Erfahrung, des Verdachts und der Bewertung aus:
    1. Genesis 1:26 - 31 und 5: 1-3 [Keine Exegese]
    2. Friedrich Schiller, *Würde der Frauen* (Gedicht)
    3. Apostolisches Schreiben *Mulieris Dignitatem* von Papst JP II  
[siehe Arbeitsblätter]
  - Wie spricht der von Ihnen gewählte Text über die Würde der Frau? Teilen Sie miteinander, welche Erfahrungen Sie mit diesem Text gemacht haben. Welche Gefühle, Schwierigkeiten und Fragen ruft er hervor? Wie beurteilen Sie den Text? Was sind Ihre Kriterien für Ihre Beurteilung? Würden Sie den Text empfehlen? Warum? Warum nicht?

Elisabeth Schüssler Fiorenza

---

<sup>3</sup> Für ausführliche Erläuterungen zu den einzelnen Schritten siehe mein Buch *Weisheitswege. Eine Einführung in feministische Bibelinterpretation* (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2005).